

kommende Bereich erstreckt sich auf einem ost-westlich orientierten Geländestreifen in günstiger Südhanglage von 400 bis 500m Länge, mit einer kleinen alten Sandgrube in der Mitte. Im Frühjahr des Berichtszeitraumes wurde im Rahmen einer Veranstaltung des Heimatmuseums „ZeitRäume Bodenstedt“ unter Leitung des Verfassers eine Feldbegehung durchgeführt. Sie erstreckte sich auf den begehbaren westlichen und mittleren Bereich der Verdachtsstelle. Später wurde der gesamte Verdachtsbereich einschließlich des östlichen Drittels über einen mehrwöchigen Zeitraum auch mit dem Metalldetektor begangen (J. Heuer). Überraschenderweise lagen am Ende im gesamten Fundmaterial nur einzelne spätmittelalterliche Scherben vor, wie sie allort auf Äckern gefunden werden können. Das restliche Fundmaterial sowie vermutlich sämtliche Metallfunde, darunter zahlreiche Eisengegenstände, sind, soweit zu beurteilen, neuzeitlich. Hinzu kommt als Einzelfund eine kleine Flintklinge.

Als Fazit ist zu konstatieren, dass Klein Vallstedt vermutlich nicht in dem vermuteten Bereich gelegen hat. Der überlieferte Flurname spricht jedoch für eine Verortung in räumlicher Nähe. Für weitere Nachforschungen kommt auch der Bereich südlich der Bachsenke, der zur Nachbargemarkung Broistedt gehört, in Frage, zumal Heimatforscher hier gewisse archivalische Hinweise eruiert haben. Lit.: KLEINAU 1967: H. Kleinau 1967, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig (Hildesheim 1967), Nr. 2105. - VON BÖTTICHER 1996: A. von Bötticher 1996, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine. Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 6 (Hannover 1996), Nr. 201.

F, FM: T. Budde, Edemissen, und Helfer/J. Heuer, Lengede; FV: Dorfhus. „Vallseum“ Vallstedt

T. Budde

Landkreis Rotenburg (Wümme)

331 Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Diese von W. Mattick 2003 entdeckte Fundstelle wurde seitdem systematisch prospektiert (vgl. Fundchronik 2016, 201 Kat.Nr. 250). Unter den neu entdeckten Flintartefakten befindet sich ein kernbeilartig zugeschlagenes, aber unfertiges Gerät. Das Ar-

Abb. 287 Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 331). Segment. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)



tefakt passt gut in den bisher ermittelten endmesolithischen bis frühneolithischen zeitlichen Ansatz. Ein aufgefundener Mikrolith ist als Segment anzusprechen (Abb. 287). Dieser weist in das Frühmesolithikum und belegt erstmalig diese Zeitstufe auf der Fundstelle.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

332 Brockel FStNr. 54, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Systematische Absammlungen auf dieser bekannten Fundstelle durch W. Mattick haben weitere Flintartefakte ergeben (vgl. Fundchronik 2012, 153 Kat. Nr. 234). Darunter befinden sich ein Trapez und ein Bohrer (Abb. 288, 1,2). Weiterhin liegen ein Kratzer (Abb. 288, 3), eine trianguläre Pfeilspitze (Abb. 288, 4), eine geflügelte Pfeilspitze (Abb. 288, 5; Typ 7b nach KÜHN 1979) und ein Klingensfragment (Abb. 288, 6) vor. Diese Artefakte bestätigen die bisher erfasste spätesolithische und neolithische Zeitstellung.

Ein weiteres Flintartefakt lässt sich nicht sicher interpretieren. Es ist aus einer Frostscherbe gefertigt und weist unilateral eine flache, beidseitige Retusche auf, die an dem einen Ende in einer Spitze endet. Das andere Ende ist an einer Frostkluft gebrochen, wobei der Bruch die Retuschen kappt (Abb. 288, 7). Da regional immer wieder einzelne mittelpaläolithische Artefakte an der Oberfläche angetroffen werden, ist eine Deutung als Fragment eines Keilmessers denkbar, zumal die gleichmäßige Glanzpatina dieser Interpretation nicht widerspricht. Anderenfalls ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei dem Artefakt um ein *ad hoc* aus einer Frostscherbe gefertigtes Sichelfragment handelt, welches dann ebenfalls in den bereits vorliegenden neolithischen Kontext zu stellen wäre.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

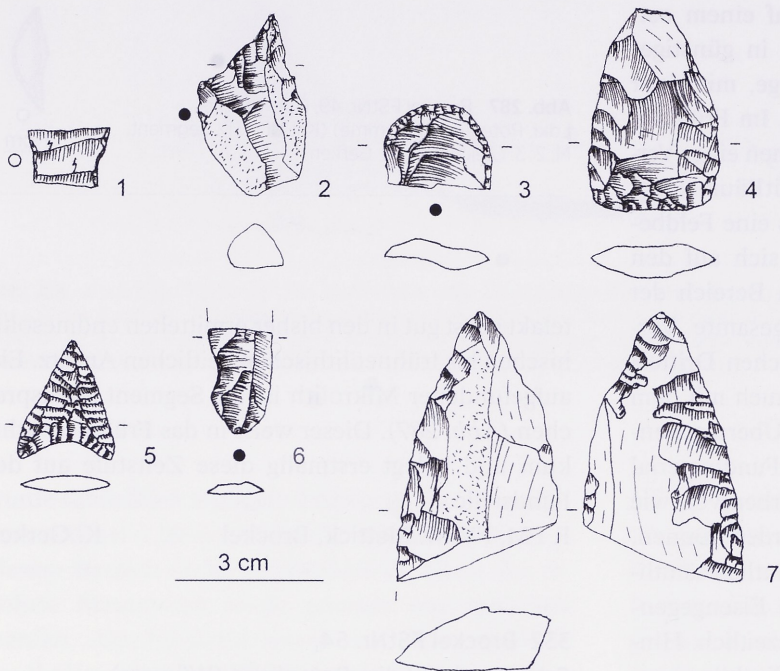


Abb. 288 Brockel FStNr. 54, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 332). **1** Trapez, **2** Bohrer, **3** Kratzer, **4** trianguläre Pfeilspitze, **5** geflügelte Pfeilspitze, **6** Klingensfragment, **7** Keilmesserfragment (?). M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

333 Brockel FStNr. 60,
Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Jungsteinzeit:

Diese von W. Mattick entdeckte und bereits vorgestellte Fundstelle (vgl. Fundchronik 2016, 202 Kat. Nr. 252) hat erneut umfangreiche Flintartefakte ergeben. Es sind mehrere Kratzer unterschiedlicher Art belegt (Abb. 289, 1–3). Besonders ist hier ein Kratzer mit überschlifffener Kratzerkappe zu nennen (Abb. 289, 3). Es soll noch mal deutlich herausgestellt werden, dass es sich bei der Grundform nicht um einen Abschlag von einem geschliffenen Beil handelt. Dieser Kratzertyp scheint in der Literatur bislang keine Beachtung zu finden. Lediglich im Ldkr. Rotenburg wird er erwähnt und tritt dort z. B. in einem neolithischen Inventar mit einem sog. Glockenbechermesserchen auf (Bülstedt FStNr. 108; GERKEN 2001, Taf. 77,15). Auch auf der Fundstelle Brockel 60 ist ein Glockenbechermesserchen belegt. Somit lässt sich möglicherweise eine endneolithische Zeitstellung für diesen Werkzeugtyp fixieren.

Ein weiteres Stück stammt aus dem Bereich eines abgetragenen Grabhügels in Westertimke (FSt-Nr. 18).

Weiterhin wurden in Brockel FStNr. 60 einige Klingen/Klingensfragmente geborgen, wobei ein Exemplar eine laterale Retusche aufweist. Zudem

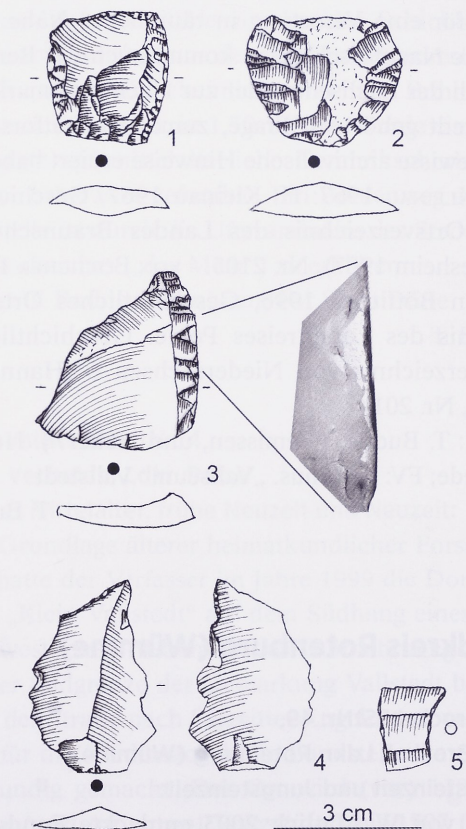


Abb. 289 Brockel FStNr. 60, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 333). **1, 2** Kratzer, **3** Kratzer mit überschlifffener Kratzerkappe, **4** Bohrer, **5** Pfeilschneide. M. 2:3. (Zeichnungen/Foto: K. Gerken)

sind einige partiell retuschierte Frostscherben und Abschlüge belegt. Hinzu kommen ein atypisches Kerngerät sowie drei Bohrer (vgl. *Abb. 289, 4*) und ein ausgesplittertes Stück. Ebenso konnten eine trianguläre Pfeilspitze und eine Pfeilschneide geborgen werden (*Abb. 289, 5*). Schließlich ist noch eine Keramikscherbe aufgefunden worden. In der Zusammenschau können die meisten Artefakte in das Neolithikum gestellt werden.

Lit.: GERKEN 2001: K. Gerken, Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9 (Oldenburg 2001). – KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

**334 Brockel FStNr. 61,
Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Jungsteinzeit:**

Diese Fundstelle wurde ebenfalls von W. Mattick entdeckt und bereits vorgestellt (vgl. Fundchronik 2012, 154 Kat.Nr. 237). Unter den neu aufgefundenen Artefakten befinden sich eine Keramikscherbe, eine retuschierte Frostscherbe, ein Kratzer und ein Glockenbechermesserchen (*Abb. 290*). Dieses ist aus einer Frostscherbe gefertigt und zeigt an einer Kante beidseitig flach verlaufende Retuschen. Im Gesamtkontext, wobei vor Jahren bereits eine Scherbe der Einzelgrabkultur entdeckt wurde, lässt sich für die meisten Artefakte wohl ein endneolithisches Alter annehmen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

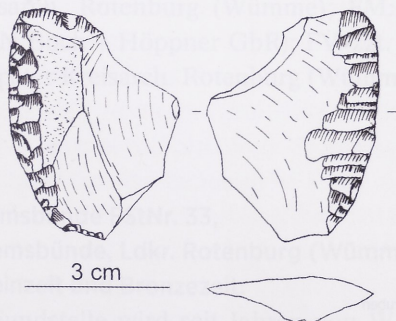


Abb. 290 Brockel FStNr. 61, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 334). Glockenbechermesserchen. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**335 Brockel FStNr. 68,
Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Altsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick 2015 entdeckt und bereits vorgestellt (Fundchronik 2016, 203 Kat.Nr. 253). Neue Begehungen ergaben zahlreiche weitere Artefakte. Neben zwei Kratzern, wobei ein Stück wiederum gezahnt ist (vgl. Fundchronik 2016), sind ein Grobbohrer und zwei retuschierte Abschlüge aufgefunden worden. Zudem liegen drei trianguläre Pfeilspitzen vor (*Abb. 291, 1–3*). Ebenso fanden sich zwei geflügelte Pfeilspitzen (*Abb. 291, 4–5*; Typ 7b nach KÜHN 1979). Daneben wurden auch einige Grundformen der Flintartefaktproduktion aufgefunden. Die Funde lassen sich allgemein in das Neolithikum stellen.

Vermutlich in das Paläolithikum gehört ein bifazial retuschiertes Gerätfragment, welches aus ei-

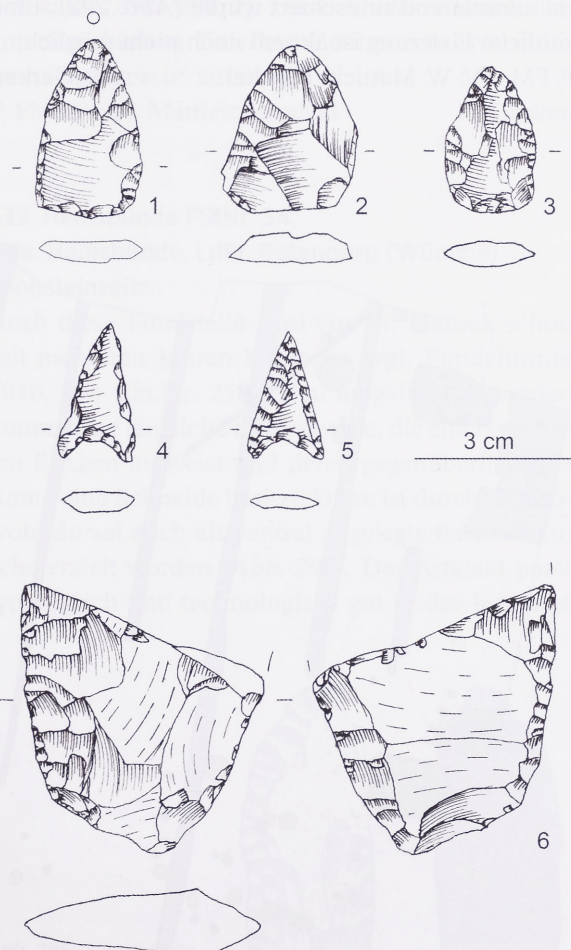


Abb. 291 Brockel FStNr. 68, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 335). 1–3 trianguläre Pfeilspitzen, 4, 5 geflügelte Pfeilspitzen, 6 Keilmesserfragment (?). M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

ner Frostscherbe gefertigt wurde (Abb. 291, 6). Das Stück zeigt an der medialen Frostbruchfläche, die noch weiter in das Artefakt hineinläuft, gekappte Negative. Die Kanten sind scharf. Das Artefakt weist sowohl auf den retuschierten, als auch auf den Kluftflächen eine gleichmäßige Glanzpatina auf. Möglicherweise handelt es sich um ein Keilmesserfragment.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

**336 Brockel FStNr. 69,
Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**
Unbestimmte Zeitstellung:

Die von W. Mattick neu entdeckte Fundstelle liegt auf dem Südhang einer Geestkuppe, etwa 700 m nördlich eines kleinen Bachlaufs. Als einziges Gerät ist ein Kratzer aufgefunden worden, der dorsoventral alternierend retuschiert wurde (Abb. 292). Eine zeitliche Fixierung ist aktuell noch nicht möglich.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

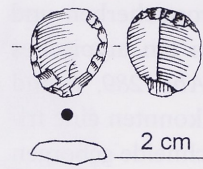


Abb. 292 Brockel FStNr. 69, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 336). Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**337 Heeslingen FStNr. 273,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**
Frühes Mittelalter:

Im Sommer 2018 sollte ein landwirtschaftlicher Betrieb um eine Kartoffellagerhalle erweitert werden. Erst während des laufenden Oberbodenabzugs wurde dem Vorhabenträger die denkmalrechtliche Auflage in seiner Baugenehmigung gewährt und eine schnelle Kontrolle der 2.000 m² großen Fläche durch die umgehend benachrichtigte Kreisarchäologie erbrachte tatsächlich Befunde, die von einer nördlich des Knüllbaches und seines Zusammenflusses mit der Oste günstig gelegenen Siedlung zeugen. Entsprechend kurzfristig musste eine Ausgrabung organisiert werden.

Neben mehreren Siedlungsgruben und Pfosten-



Abb. 293 Heeslingen FStNr. 273, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 337). Übersichtsplan der Grabungsfläche. (Grafik: J. Bock)

setzungen, die sich im südwestlichen Bereich der Fläche konzentrierten, fielen zwei im Planum vollständige Grubenhäuser ins Auge (Abb. 293). Sie wiesen nahezu identische Abmessungen von $3,6 \times 5,1$ m und $3,6 \times 5,4$ m auf und waren vermutlich jeweils vom Acht-Pfosten-Typ (die Pfostengruben setzten sich kaum von der Grubenhäuserfüllung ab und waren daher in einigen Fällen erst im Profil nachweisbar). Nur bei einem (Bef. 36) war ein Wandgräbchen nachweisbar. Ein weiteres Grubenhäuser hat sich nur in schwachen Resten erhalten, zumal ein Teil in der westlichen Grabungsgrenze verschwand; dafür sind zwei Phasen erkennbar (Bef. 61 und 62). Die jüngere und besser erhaltene Phase wies nur noch wenige Zentimeter Tiefe der Grubenhäuserfüllung auf; neben den drei Pfosten der östlichen Giebelseite ließ sich nur der Ansatz eines Wandgräbchens erkennen. Darüber hinaus wurde ein Brunnen (Bef. 32) freigelegt, der im Planum einen Durchmesser von 2,4 m aufwies und dessen Profil in dem feinen und völlig ausgetrockneten Sand bei 1,5 m Tiefe zusammenbrach. Mittels eines Baggers konnte die Brunnentiefe bis 2,8 m weiter verfolgt werden, bevor die Untersuchung aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden musste.

Das keramische Fundinventar blieb insgesamt sehr überschaubar. Es erlaubt nach erster Ansprache nur eine allgemeine Datierung in das frühe Mittelalter. Diese Einordnung verleiht der Fundstelle eine weitgehende Bedeutung für die Ortsgeschichte, denn damit steht sie offenkundig in Zusammenhang mit dem im 10. Jh. gegründeten Kloster Heeslingen. Von diesem hat nur die frühromanische St. Viti-Kirche (die älteste erhaltene Kirche im Elbe-Weser-Dreieck) überdauert, die sich 1,4 km westlich der Fundstelle befindet, die wiederum nur den östlichen Ausläufer eines Siedlungsareals darstellt.

F: Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON Bock, später Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Bock

338 Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Diese Fundstelle wird seit Jahren von W. Mattick systematisch begangen (vgl. Fundchronik 2016, 203 Kat.Nr. 257). Unter den neu aufgefundenen Flintartefakten befinden sich vier Kratzer, ein partiell retuschierter Abschlag, zwei Bohrer (Abb. 294, 1) und

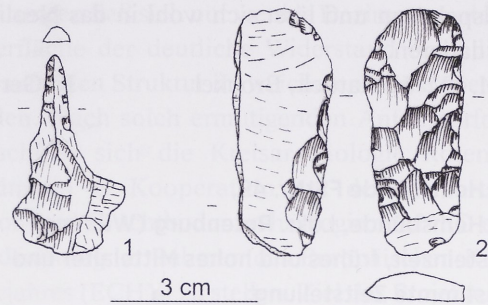


Abb. 294 Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 338). 1 Bohrer, 2 retuschierte Frittscherbe. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

fünf retuschierte Frittscherben. Das eine Stück ist einseitig vollflächig retuschiert. Die zweite Seite weist an einer Lateralkante Retuschen auf, so dass von einer messerartigen Funktion ausgegangen werden kann (Abb. 294, 2). Diese Artefakte lassen sich gut dem bislang fixierten Zeitbereich „Neolithikum/Bronzezeit“ zuordnen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

339 Hemsbünde FStNr. 34, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Jungsteinzeit:

Auch diese Fundstelle wird von W. Mattick schon seit mehreren Jahren begangen (vgl. Fundchronik 2016, 204 Kat.Nr. 258). Neu aufgefunden werden konnte eine längliche Frittscherbe, die einen stumpfen Rücken aufweist und deren gegenüberliegende Kante eine Schneide besitzt. Diese ist durch eine sowohl dorsal auch als ventral angelegte flache Retusche erzielt worden (Abb. 295). Das Artefakt passt typologisch und technologisch gut in das bisherige

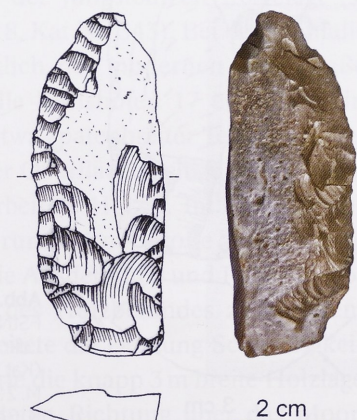


Abb. 295 Hemsbünde FStNr. 34, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 339). Messer. M. 2:3. (Zeichnung und Foto: K. Gerken)

Fundspektrum und lässt sich wohl in das Neolithikum datieren.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

**340 Hemsbünde FStNr. 49,
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Jungsteinzeit, frühes und hohes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:**

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu entdeckt. Sie liegt auf dem Südosthang einer Geestkuppe, etwa 1200 m nördlich der Wiedau. Es liegen acht Keramikscherben vor, die z. T. vorgeschichtlich, z. T. früh- bis hochmittelalterlich anzusprechen sind. An Flintartefakten konnten ein Kernfragment, eine Klinge, eine retuschierte Frostscherbe sowie zwei Kratzer und ein Kernbeil aufgefunden werden. Das Kernbeil ist aus einer Frostscherbe gefertigt und auf beiden Seiten nur partiell flächig zugeschlagen (Abb. 296). Es weist eine Länge von 85 mm und eine Breite von 40 mm auf. Die Dicke beträgt 19 mm. Es zeigt an beiden Enden Schneiden, die in Längsachse dorsoventral zugerichtet wurden. Das Beil gehört somit zum Typ „Ohe“. Ein vergleichbares Stück konnte in der Fundstelle Hüde 1 aufgefunden werden (STAPEL 1991, Taf. 40,1) und datiert dort in die entwickelte Trichterbecherkultur.

Lit.: STAPEL 1991: B. Stapel, Die geschlagenen Steingeräte der Siedlung Hüde 1 am Dümmer. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 38 (Hildesheim 1991).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

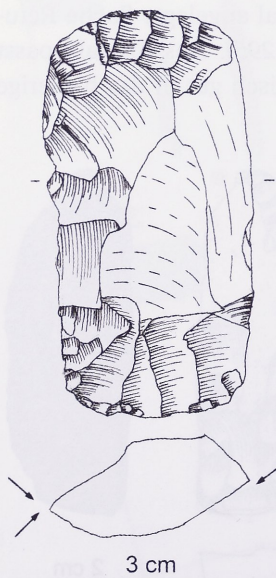


Abb. 296 Hemsbünde FStNr. 49, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 340). Kernbeil. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

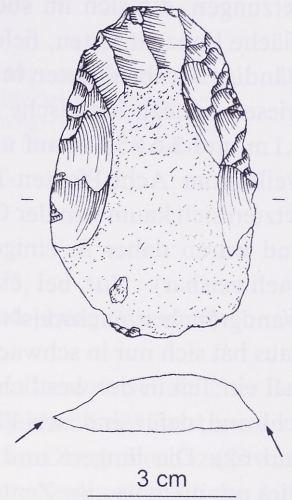


Abb. 297 Hemsbünde FStNr. 50, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 341). Funktionsform Scheibenbeil. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**341 Hemsbünde FStNr. 50,
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Auch diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu entdeckt und systematisch prospektiert. Sie liegt an höchster Stelle auf einer Geestkuppe, etwa 1300 m nördlich der Wiedau und wenige hundert Meter südlich eines kleinen Baches. An Artefakten liegen bislang nur ein partiell retuschierter Abschlag sowie ein Scheibenbeil vor (Abb. 297). Dieses Artefakt ist aus technologischer Sicht zwar nur als „Funktionsform“ Scheibenbeil zu bezeichnen, da es nicht der klassischen Herstellungstechnik entspricht, hat aber die gleiche Funktion. Diese Form tritt signifikant im niedersächsischen Tiefland in Erscheinung und ist in dieser Art der örtlichen Rohmateriallage geschuldet (vgl. Fundchronik 2014, 170 Kat.Nr. 229). So ist auch das vorliegende Exemplar aus einer Frostscherbe gefertigt. Die Ventralseite ist vollkommen unbearbeitet. Beide Längskanten sind im oberen Bereich von der Ventralseite aus zugeschlagen, ebenso der Nackenbereich. Die Schneide ist unbearbeitet, zeigt aber deutliche Gebrauchsspuren. Das Beil weist eine Länge von 67 mm, eine Breite von 42 mm und eine Dicke von 13 mm auf. Das Artefakt ist endmesolithisch bis neolithisch einzustufen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

**342 Hemsbünde FStNr. 51,
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu ent-



Abb. 298 Hemsbünde FStNr. 51.
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 342). Einfache Spitze. M. 1:1.
(Zeichnung: K. Gerken)

deckt. Sie liegt am Hangfuß einer Geestkuppe, etwa 180m südlich vom Ahlers Beek.

Es liegen 34 Flintartefakte vor. Darunter befinden sich 13 Trümmer, 15 Abschlüge, 2 Kerne und 3 Klingen. Als einziges aussagefähiges Artefakt ist eine einfache Spitze belegt, die für einen Teil der Fundstücke ein mesolithisches Alter anzeigt (Abb. 298). Der überwiegende Teil der Artefakte ist aber jünger als mesolithisch einzuschätzen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

343 Karlshöfen FStNr. 17,

Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Seit mehr als 100 Jahren ist das Gnarrenburger Moor für seine Bohlenwege und Wagenfunde bekannt. Eine nur 1 km breite Moorenge zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen bot über Jahrtausende eine der wenigen Möglichkeiten, das riesige, rund 360 km² große Teufelsmoor zu überqueren. Bei der Kultivierung und dem Abbau des Moores kamen von Torfmoosen überwachsene und auf diese Weise konservierte Holzwege samt einiger zu Bruch gegangener Räder und Achsen wieder ans Tageslicht. Dank der Aktivitäten der Heimatforscher Hans Müller-Brauel und August Bachmann konnte am Ende des 19. Jhs. und in der ersten Hälfte des 20. Jhs. so manches Fundstück vor der Zerstörung durch den Torfstich bewahrt werden. Nachdem die letzten größeren Funde aus den 1940er Jahren stammen – nur ein Radfragment wurde beim Aushub eines Grabens 1976 gefunden – stellte sich die Frage, inwieweit nach Torfabbau und jahrzehntelanger landwirtschaftlicher Nutzung der Flächen überhaupt noch gut erhaltene Torfschichten mit nennenswerten archäologischen Funden in dem Areal vorhanden sind.

Erste Versuche, noch vorhandene Teilstrecken der Bohlenwege mit der Peilstange auszumachen, starteten im Sommer 2017. Bereits nach einigen

Bohrungen ließ sich nur wenige Dezimeter unter der Oberfläche der deutliche Widerstand einer linear verlaufenden Struktur im weicheren Torfkörper feststellen. Nach solch ermutigenden Anfangserfolgen entschloss sich die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) in Kooperation mit dem Fachreferat Moor- und Feuchtbodenarchäologie des NLD einen Förderantrag im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres (ECHY) zu stellen. Ziel des Projektes war es, noch unbekannte Teilstrecken der bislang nur rudimentär untersuchten Bohlenwege in der Gnarrenburger Moorenge ausfindig zu machen.

Nach Bewilligung des Projektes wurden im Sommer 2018 mehrere Flächen systematisch mit der Peilstange und dem Pürckhauer in verschiedenen Transekten prospektiert. Aus Holz gebaute Wege lassen sich mit einfachen Stangen aus Metall oder Fieberglass bis zu mehrere Meter unter der Mooroberfläche erfassen, da das Holz in der Regel härter als der umgebende Torfkörper ist. Die Mehrzahl der untersuchten Flächen schied wegen vorangegangener Abtorfungen, Sandmischkulturen und Überbauungen sehr schnell aus. Auf dem größten Teil ihres ehemaligen Verlaufs können die Bohlenwege nicht mehr vorhanden sein. Nur unmittelbar nördlich der Ortschaft Karlshöfen ließen sich zwei Grünflächen mit über 5 m mächtigen Torfschichten ausmachen. Nach insgesamt rund 1.000 Bohrungen waren dort fünf Verdachtsflächen ausgemacht, die sich allerdings nur zum Teil zu linearen Strukturen und damit potentiellen Wegen ergänzen ließen. Vier dieser Verdachtsflächen liegen jeweils wenige Dezimeter unter der heutigen Oberfläche, nur in einem Fall wurde auch ein tiefer im Moor liegender Widerstand ertastet. Zwei der Verdachtsflächen wurden von Ende August bis Anfang November näher untersucht.

Östlich der heutigen Verbindungsstraße zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen wurde in knapp 2m Tiefe ein Weg der Jungsteinzeit freigelegt (s. Karlshöfen FStNr. 18, Kat.Nr. 343). Bei der ebenfalls untersuchten, westlich der modernen Landstraße gelegenen Fundstelle Karlshöfen 17 erbrachte ein erster kleiner, nur etwa spatenbreiter Testschnitt bereits 25 cm unter der Oberfläche schlecht erhaltene, aber eindeutig bearbeitete Hölzer. Im Spätsommer 2018 wurde eine rund 30 m² große Ausgrabung durchgeführt, um die Ausdehnung und Funktion sowie die Erhaltung des Holzbefundes zu erfassen. Von Anfang an bereitete die Deutung Schwierigkeiten: Zum einen führte die knapp 3 m breite Holzlage nicht in der erwarteten Richtung über das Moor,

zum anderen machten die Hölzer einen sehr ungeordneten Eindruck. Nur wenige lagen annähernd parallel, der größere Teil lag kreuz und quer ineinander verschachtelt. Zwar zeigten sich zeitweilig nach dem Abnehmen der obersten Lagen parallele, in Längsrichtung liegende Halblinge, darunter folgte jedoch wiederum ein buntes und in dieser Form bislang einmaliges Sammelsurium unterschiedlich zugerichteter Hölzer in relativ chaotischer Anordnung (Abb. 299). Der bis zu 80 cm mächtige Holzbefund wurde in insgesamt 17 Plana Schicht für Schicht abgetragen. Größtenteils handelt es sich um Spaltbohlen und Bretter, die in einigen Fällen an den Enden ausgestemmte Durchlochungen aufwiesen, wie sie von Bohlenwegen in der späten vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit bekannt sind. Dazwischen lagen aber auch Bauhölzer mit ausgestemmten Gabelungen, Vierkanthölzer und einige Holzgeräte wie Hämmer, das Bruchstück eines



Abb. 299 Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 343). Mit der Fundstelle Karlshöfen 17 wurden die Überreste eines Weges aus der späten vorrömischen Eisenzeit oder römischen Kaiserzeit neu entdeckt. (Foto: M. Heumüller)

dreiteiligen hölzernen Scheibenrades mit halbmondförmigen Ausparungen, ein Teilstück eines Joches oder ein vollständig erhaltener „Wanderstab“.

Direkt angrenzend an diesen Holzbefund wurde eine weitere ungewöhnliche Konstruktion aus senkrecht bzw. schräg in das Moor gesteckten, 1 bis 2 m langen, vierkantig gespaltenen Pflöcken und einem pfeilerartigen, senkrecht in den Torf getriebenen, am oberen Ende halbrund zugearbeiteten Spaltbrett freigelegt. Die senkrechten Konstruktionselemente trugen einen waagrecht verlegten Halbling. Die große Menge der senkrechten Trägerelemente lässt eine geringfügig von der Oberfläche abgehobene Konstruktion vermuten, die jedoch nur randlich erfasst wurde (Abb. 300).

Wegen der dichten Lage unter der Grasnarbe lag zu Beginn der Grabung der Verdacht einer neuzeitlichen oder mittelalterlichen Zeitstellung nahe. Drei erste, für die Fundstelle Karlshöfen 17 erstellte ¹⁴C-Datierungen (MAMS 37323: 2013±23 BP, cal BC 42 calAD 15; MAMS 37324: 1700±22 BP, calAD 270–388; MAMS 37325: 2007±22, cal BC 39 calAD 17) ordnen zumindest die zuoberst liegenden Hölzer in die Zeit zwischen 40 cal BC und 390 calAD und damit in die späte vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit ein. Ein großer Teil der darüber liegenden, in den letzten 2000 Jahren gebildeten Torfschicht ist offenbar als Folge menschlicher bzw. landwirtschaftlicher Aktivitäten verschwunden.

Als erstes Fazit der Grabungskampagne lässt sich festhalten, dass zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen offenbar noch Reste mehrerer Wege vorhanden sind, die tendenziell in die vorrömische Eisenzeit oder römische Kaiserzeit datieren. Im Konstruktionsstil dieser Zeit gebaute Wege hatte H. MÜLLER-BRAUEL in seinem 1898 erschienenen Aufsatz bereits skizziert. Im Detail lässt sich die Frage nach der Konstruktion des neu untersuchten Holzbefundes momentan jedoch nicht beantworten. Möglicherweise wurden hier übrig gebliebene oder wieder verwendete Bauteile eines älteren Weges und andere Holzbauteile zu einem provisorischen Überweg ins Moor verlegt und vielleicht mehrfach durch weitere aufgebraute Holzlagen ausgebessert. Wiederholt festgestellte Brandspuren könnten dafür sprechen, dass es sich um die Reste eines absichtlich zerstörten Weges handelt. Unklar ist bislang, ob die direkt angrenzende, wohl abgehoben gebaute Konstruktion zum selben Bauwerk gehörte.

Die Grabung wurde mit Mitarbeitern der Kreisarchäologie Rotenburg und des NLD durchgeführt.

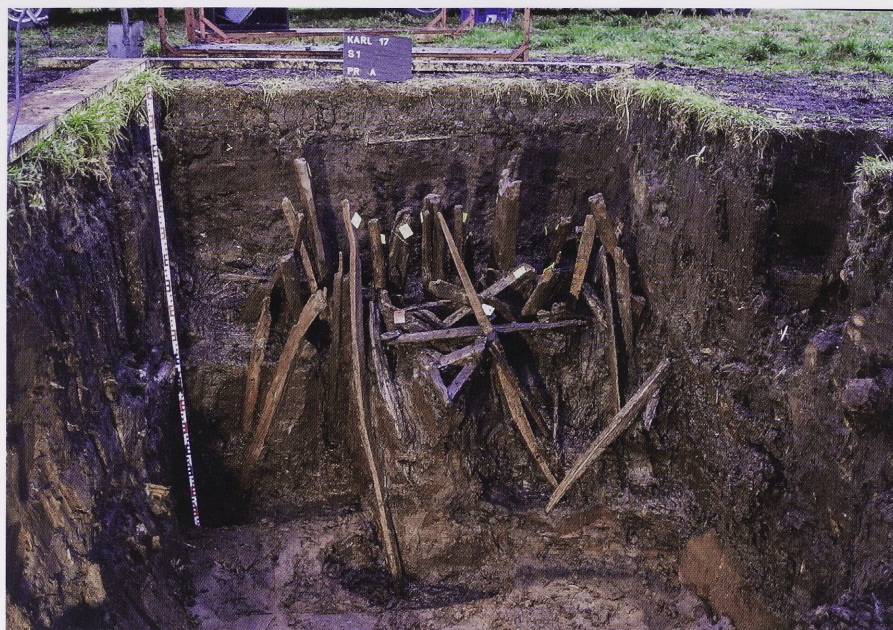


Abb. 300 Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 343). Senkrechte Trägerelemente aus 1 bis 2 m langen, vierkantig gespaltenen Pflöcken und einer massiven Bohle. (Foto: M. Heumüller)

Dem Bachmann-Museum Bremervörde haben wir für Ihre tatkräftige Hilfe zu danken. Den Grundstücksbesitzern Annedore und Günther Specht danken wir vielmals für ihre freundliche und interessierte Aufnahme und Ihre logistische Unterstützung.

Lit.: HESSE 2011: S. Hesse, Ein neues Datum für ein altes Rad. Archäologische Funde von Rad- und Wagenteilen aus dem Teufelsmoor zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen. Rotenburger Schriften 91, 2011, 235–244. – HESSE/HEUMÜLLER 2019: S. Hesse/M. Heumüller, Bohlenwege durch das Teufelsmoor. Neue Funde zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen. AiN 22, 2019, 63–67. – MÜLLER-BRAUEL 1898: H. Müller-Brauel, Die Bohlenbrücken im Teufelsmoor (Provinz Hannover). Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde 73, 1898, 23–25.

F, FM: NLD/Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

Verfasser: M. Heumüller/S. Hesse/I. Neumann

344 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Jungsteinzeit:

Aus dem schmalen Moorstreifen zwischen den Ortschaften Gnarrenburg und Karlshöfen ist eine ungewöhnliche Vielzahl an Wegen und Radfunden bekannt (HESSE 2011, 241–243). Ein aktuelles Luftbild mit der Eintragung der früheren (max.) Mooraus-

breitung (Abb. 301) verdeutlicht die besondere topografische Situation: Zwei Geestzungen, auf denen heute die Ortschaften Gnarrenburg und Karlshöfen liegen, ragen hier so weit in das Moor hinein, dass nur noch eine Strecke von max. 1 km überwunden werden musste. Bei der Anlage des Oste-Hamme-Kanals, mit dem weite Teile des Teufelsmoors am Ende des 18. Jhs. erschlossen wurden, und den in der Folge vermehrt angelegten Torfstichen, wurden die alten Wege entdeckt und in den betroffenen Bereichen zerstört. Die verdienten Heimatforscher Hans Müller-Brauel und August Bachmann dokumentierten bereits am Ende des 19. bis zur ersten Hälfte des 20. Jhs. die Entdeckungen und stellten einen Teil der Funde für ihre Sammlungen sicher. Bachmann konnte bei Bauarbeiten in der Moorenge in den 1940er Jahren ein Scheibenrad bergen, das heute in dem nach ihm benannten Museum in Bremervörde ausgestellt ist. Ein zugehöriger Weg wurde allerdings nicht gefunden. Eine neuere ¹⁴C-Datierung stellt das Rad in die Jungsteinzeit, genauer in die Zeit zwischen 2580–2479 calBC (HESSE 2011, 240). Es gehört damit zu den älteren Exemplaren in Nordeuropa.

Im Zuge eines durch das Europäische Kulturerbejahr (ECHY) geförderten und von der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) in Kooperation mit dem Fachreferat Moor- und Feuchtbodenarchäologie des NLD durchgeführten Projektes, wurde die Gnarrenburger Moorenge systematisch nach vorge-

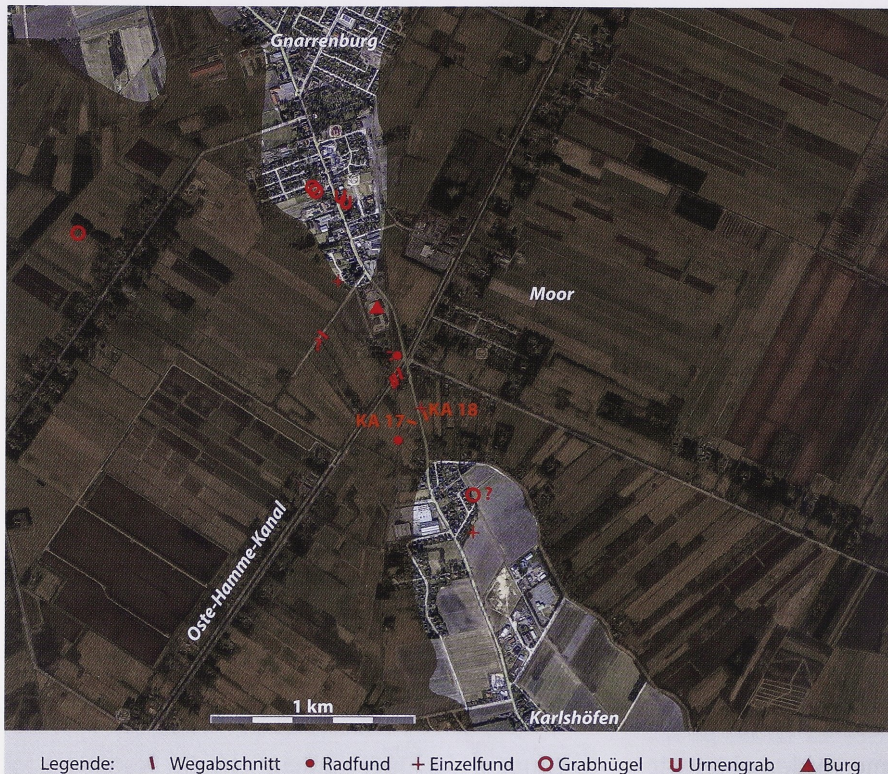


Abb. 301 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 344). Luftbild der Moorenenge mit Eintragung der Moorgrenze und der bekannten und neu untersuchten Fundstellen. (Bild: M. Heumüller / Kartenquelle LBEG, archäologische Daten: Adabweb; Grafik: M. Heumüller)

schichtlichen Wegen prospektiert und mehrere, mutmaßlich metallzeitliche Wege bzw. entsprechende Verdachtsflächen entdeckt (s. Karlshöfen FStNr. 17, Kat.Nr. 342).

Unmittelbar östlich der Landstraße zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen ließen sich mit der Peilstange in knapp 2 m Tiefe deutliche Widerstände ertasten, die eine ältere vorgeschichtliche Wegestruktur möglich erscheinen ließen. Die Fundstelle wurde in der Folge unter Mithilfe der archäologischen Fachfirma denkmal3D GmbH & Co. KG untersucht.

Anfang September 2018 wurde der Torf über der Fundschicht mit dem Kleinbagger abgetragen. Allerdings fiel beim Abbagern bereits in rund 50 cm Tiefe eine Schicht mit verkohlten Spalthölzern und Holzkohlen auf, die in der Folge flächig freigelegt wurden (Abb. 302). Zwei erste ^{14}C -Daten stellen die Holzfunde in die jüngere Bronzezeit (Poz-110401, 2750±35 BP, 921–840 calBC u. Poz-110404, 2585±30 BP, 802–777 calBC). Der bei den Bohrungen nicht erkannte Fundhorizont zeigt, dass gerade im Falle solcher für die Querung großer Moore geeigneter Moorengstellen mit einer umfassenden bzw. sich häufig wiederholenden Nutzung gerechnet werden muss.

Der tiefer liegende Widerstand entpuppte sich tatsächlich als massiver, in 1,55 m bis 1,75 m Tiefe verlaufender Weg, dessen Lauffläche aus quer zur Wegrichtung liegenden, runden Stammabschnitten, aber auch in der Mitte gespaltenen Halbblingen konstruiert worden war (Abb. 303). Die einzelnen Stämme weisen mit 4 bis 4,5 m Länge äußerst beachtliche Ausmaße auf. Die meisten bekannten Bohlenwege besitzen eine Breite von rund 3 m. Nach der von Hajo Hayen (zuletzt HAYEN 1989) eingeführten und weithin etablierten Nomenklatur handelt es sich demnach um einen Pfahlweg, auch wenn die Bezeichnung „Pfahl“ für liegende Hölzer nicht recht treffend erscheint. Der massive Querbelag ruht auf dünnen Unterzügen und einer 30 cm dicken Astlage. In der Mitte ist die Deckschicht wohl infolge starker Nutzung zerbrochen. Der Weg verläuft rund 50 cm unter einem schon an der Farbe deutlich zu erkennenden Wechsel innerhalb der Torfstratigrafie (sog. Schwarz-Weißtorf-Kontakt). Drei ^{14}C -Daten (Poz-110402, 4100±30 BP, 2840–2579 calBC, Poz-110403, 4010±30 BP, 2569–2487 calBC und Poz-110453, 3995±35 BP, 2567–2475 calBC) stellen den Fund in den Zeitraum zwischen 2840 calBC und 2475 calBC und damit in denselben Horizont, wie das von A. Bachmann geborgene Scheibenrad. Mit

Abb. 302 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 344). Spätbronzezeitliche Holzstreuung aus teils verkohlten Spaltlingen. (Foto: M. Heumüller)



einiger Wahrscheinlichkeit ist also die Fahrstraße des oben beschriebenen, ältesten Scheibenrades gefunden. Aufgrund seines guten Erhaltungszustandes und der ungewöhnlichen Bauweise wurde ein Teilbereich des Weges geborgen und soll nach dessen Konservierung im Bachmann-Museum Bremervörde gezeigt werden.

Die kulturhistorische Bedeutung des Bohlenwegs ist immens: Aus den Mooren Niedersachsens sind nur sieben Wege bekannt, die sicher in die Jungsteinzeit datieren, also zu den ältesten gebauten

Wegen überhaupt gehören. Zwei dieser Wege, der Pfahlweg Pr 7 im Großen Moor nördlich des Dümmers, Ldkr. Diepholz, und der Pfahlweg Le 15 im Meerhusener Moor, Ldkr. Wittmund, wurden nach den zwischen und unter den Weghölzern geborgenen, schadhaften Räder- und Achsenfunden zu urteilen, wahrscheinlich mit von Rindern gezogenen Karren befahren, gehören also zu den ältesten Fahrstraßen der Welt. Auch wenn bei dem kleinen ergrabenen Ausschnitt des neu entdeckten Pfahlwegs Karlshöfen 18 kein derartiger Fund gemacht wurde,

Abb. 303 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 344). Die neu entdeckte Fundstelle Karlshöfen 18. Knapp 2m tief im Moor wird ein massiver Pfahlweg der Jungsteinzeit freigelegt. (Foto: S. Hesse)



so ist doch aufgrund der nahezu entsprechenden Datierungen davon auszugehen, dass das in den 1940er Jahren in Verlängerung der Wegtrasse geborgene Scheibenrad mit dem Weg in Zusammenhang steht.

Der Pfahlweg in Karlsruhöfen ist zugleich der einzige der 145 bekannten Moorwege des Elbe-Weser-Dreiecks, der gesichert in die Jungsteinzeit datiert. Dies dürfte jedoch nicht allein auf die vorgeschichtlichen Fakten, sondern auf den schlechten Forschungsstand der Moorwege in der Region zurückzuführen sein.

Für die Möglichkeit die archäologischen Untersuchungen durchzuführen danken wir dem Grundbesitzer Frank Guhling.

Lit.: HAYEN 1989: H. Hayen, Bau und Funktion der hölzernen Moorwege: Einige Fakten und Folgerungen (Göttingen 1989). – BOTH/FANSA 2011: F. Both/M. Fansa, Geschichte der Moorwegforschung zwischen Weser und Ems. In: M. Fansa/F. Both (Hrsg.), „O, schaurig ist's, übers Moor zu gehen“ – 220 Jahre Moorarchäologie. Schriftenreihe des Lan-

desmuseums Natur und Mensch 79 (Oldenburg 2011) 43–60. – HESSE 2011: S. Hesse, Ein neues Datum für ein altes Rad. Archäologische Funde von Rad- und Wagenteilen aus dem Teufelsmoor zwischen Gnarrenburg und Karlsruhöfen. Rotenburger Schriften 91, 2011, 235–244. – HESSE/HEUMÜLLER 2019: S. Hesse/M. Heumüller, Bohlenwege durch das Teufelsmoor. Neue Funde zwischen Gnarrenburg und Karlsruhöfen. AiN 22, 2019, 63–67.

F, FM: NLD/Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

M. Heumüller/S. Hesse/
E. Abbentheren/I. Neumann

345 Kirchwalsede FStNr. 58,

Gde. Kirchwalsede, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Neuzeit:

Bei baubegleitenden Untersuchungen durch die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) wurden auf einer Fläche von 530 m² insgesamt 42 Befunde der Neuzeit aufgedeckt und dokumentiert (Abb. 304).

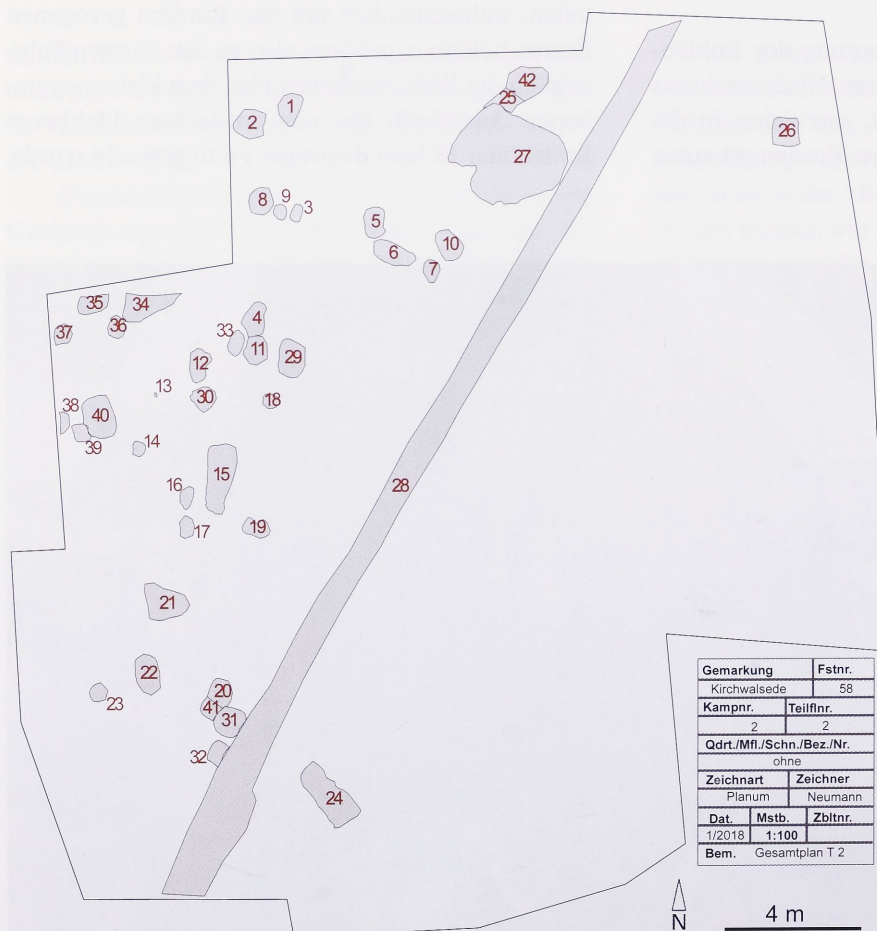


Abb. 304 Kirchwalsede FStNr. 58, Gde. Kirchwalsede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 345). Gesamtplan der 2018 ergrabenen Fläche. (Grafik: I. Neumann)

Abb. 305 Ottingen FStNr. oF 4, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 346). Zerscherbter Harpstedter Rauhtopf aus der ehemaligen Schulsammlung Ottingen. (Foto: S. Hesse)



Es handelte sich dabei um Spuren der innerörtlichen Bebauung vom 18. bis in das 20. Jh. Bei dem geborgenen Fundmaterial handelt es sich um Bau- und Gefäßkeramik des entsprechenden Zeitraumes. F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**346 Ottingen FStNr. oF 4,
Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Visselhöveder Stadtarchivarin Bärbel Korgel übergab der Kreisarchäologie Rotenburg acht Fragmente eines Standbodengefäßes mit Oberflächenrauung, wellenförmig gestaltetem Rand und unmittelbar darunter befindlicher geglätteter Zone (Abb. 305). Der sog. „Harpstedter Rauhtopf“ war in der ausgehenden Bronze- bis jüngeren Eisenzeit verbreitet. Aufgrund des fehlenden Befundkontextes kann der vorliegende Fund nicht näher zeitlich eingegrenzt werden.

Der Fund stammt wohl aus der Gemarkung Ottingen und wurde bis zur Auflösung der dortigen Grundschule im Jahr 1968 in der Schulsammlung verwahrt. Danach wurde er der Sammlung der Realschule in Visselhövede hinzugefügt. Der ehemalige Leiter, Herr Mertens, übergab das Objekt dem Stadtarchiv.

FM: B. Korgel, Visselhövede; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**347 Rotenburg FStNr. 190,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit und frühes und hohes Mittelalter:

Systematische Prospektionen durch W. Mattick auf der mittelalterlichen Wüstung Ahlsdorf ergaben wieder zahlreiche Funde (vgl. Fundchronik 2016, 205 Kat.Nr. 261). Darunter befinden sich 61 Keramikscherben, die überwiegend dem Mittelalter zugewiesen werden können. Weiterhin ist das Fragment einer mittelalterlichen Handmühle belegt (Abb. 306,

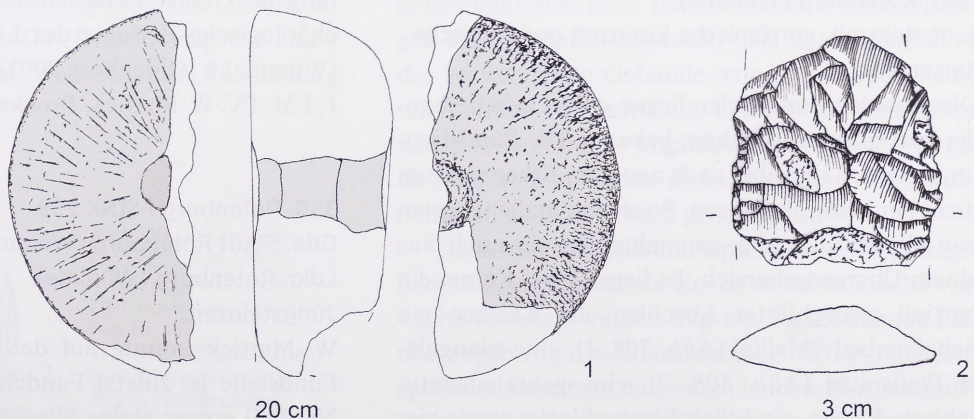


Abb. 306 Rotenburg FStNr. 190, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 347). 1 Mühlstein, 2 Sichelfragment. 1 M. 1: 4; 2 M. 2: 3. (Zeichnungen: K. Gerken)

1). Zudem fanden sich zwei partiell retuschierte Abschläge, ein Abschlag mit einer makroskopisch sichtbaren Gebrauchsretusche, zwei Kratzer, ein Grobbohrer und ein Sichelfragment (Abb. 306, 2). Die Flintartefakte fügen sich gut in die bereits belegte neolithische Siedlungsphase des Geländes ein.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

**348 Rotenburg FStNr. 244,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit:

Von der bekannten Fundstelle hat W. Mattick erneut einige Artefakte abgesammelt (vgl. Fundchronik 2012, 163 Kat.Nr. 259). Es handelt sich um vier retuschierte Frostscherben, zwei retuschierte Abschläge, vier Kratzer und zwei trianguläre Pfeilspitzen (Abb. 307, 1,2). Die Artefakte lassen sich gut in den bisher belegten neolithischen Kontext einpassen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

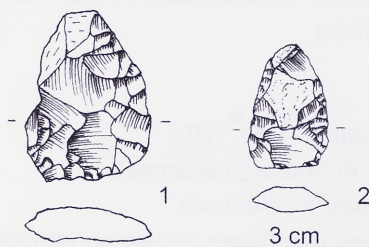


Abb. 307 Rotenburg FStNr. 244, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 348). 1, 2 trianguläre Pfeilspitzen. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

**349 Rotenburg FStNr. 254 und 256,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Diese beiden Fundstellen liegen direkt nebeneinander und sind seit 10 Jahren bekannt. Die Fundstreuungen lassen sich aber nach neuesten Erkenntnissen nicht eindeutig abgrenzen. So stammen die jüngsten von W. Mattick abgesammelten Funde auch aus einem Übergangsbereich. Es liegen zwei Kerne, ein partiell retuschierter Abschlag, ein Kratzer, ein Scheibenbeil/-Meißel (Abb. 308, 1), eine trianguläre Pfeilspitze (Abb. 308, 2), eine gebrauchtsretuschierte Klinge, ein Stück Eisenschlacke sowie vier

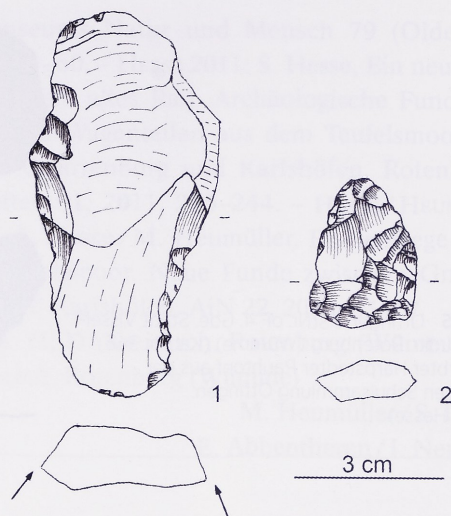


Abb. 308 Rotenburg FStNr. 254 und 256, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 349). 1 Funktionsform Scheibenbeil, 2 trianguläre Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

Keramikscherben vor. Bei dem als Scheibenbeil/Meißel angesprochenen Artefakt liegt wiederum eine sog. Funktionsform vor. Es ist aus einer Frostscherbe gefertigt, wobei beide Lateralen steile, nur von einer Seite ausgeführte Retuschen aufweisen. Die Schneide ist scharf, aber nicht zugerichtet. Sie zeigt aber deutliche Gebrauchsmerkmale. Der Nacken ist stumpf und leicht zerrüttet, so dass auch eine Meißelfunktion für dieses Gerät anzunehmen ist. Auf diese kaum beachtete Werkzeugform wurde bereits mehrfach hingewiesen (z. B. GERKEN 2001, 36–38).

Die Schlacke und die Keramikscherben gehören in den Bereich Eisen-/römische Kaiserzeit. Die Flintartefakte sind neolithischer Zeitstellung.

Lit.: GERKEN 2001: K. Gerken, Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9 (Oldenburg 2001).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

**350 Rotenburg FStNr. 259,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit:

W. Mattick konnte auf der von ihm entdeckten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2016, 206 Kat. Nr. 263) erneut einige Flintartefakte bergen. Es lie-

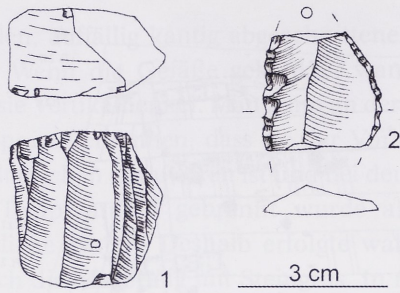


Abb. 309 Rotenburg FStNr. 259, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 350). **1** Kern, **2** bilateral retuschiertes Klingenfragment. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

gen ein Kern (*Abb. 309, 1*), drei Klingenfragmente, davon eines mit bilateraler Retusche (*Abb. 309, 2*) und ein lateral retuschierter Abschlag vor. Die Funde lassen sich der bisher fixierten neolithischen Zeitstellung zuschlagen.

F, FM, FV: W, Mattick, Brockel K. Gerken

**351 Rotenburg FStNr. 287,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Diese Fundstelle, die bislang noch kaum aussagefähiges Fundmaterial geliefert hat (s. Fundchronik 2016, 207 Kat.Nr. 265), ist von W. Mattick erneut prospektiert worden. Es liegen nun einige datierbare Flintartefakte vor. An Grundformen der Flintartefaktproduktion sind zwei Kerne und eine Klinge belegt. An Werkzeugen liegen zwei Kratzer (*Abb. 310, 1*), ein nicht näher zu definierendes Kerngerät, eine trianguläre Pfeilspitze, drei partiell retuschierte Abschläge sowie ein Bohrer vor. Zudem sind eine lateral retuschierte Klinge, eine retuschierte Frostscherbe und eine Keramikscherbe vorhanden. Schließlich ist noch ein ungleichschenkelig schmales Dreieck zu nennen (*Abb. 310, 2*). Das Dreieck zeigt für einen Teil der Artefakte eine mesolithische Zeitstellung

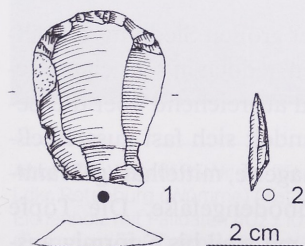


Abb. 310 Rotenburg FStNr. 287, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 351). **1** Kratzer, **2** ungleichschenkelig schmales Dreieck. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

an, die Pfeilspitze deutet zudem auf einen neolithischen Fundniederschlag hin.

F, FM, FV: W, Mattick, Brockel K. Gerken

**352 Rotenburg FStNr. 289,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen wurde eine Prospektion / archäologische Ausgrabung auf dem Bauplatz zwischen der Steinbeißergasse und der Goethestraße im Stadtgebiet von Rotenburg (Wümme) durchgeführt. Hierbei wurden neun Befunde in der Fläche A als archäologisch relevant angesprochen und in insgesamt acht Profilen untersucht und dokumentiert. Alle Befunde konnten als Pfostengruben angesprochen werden. Sie konzentrierten sich auf den östlichen Abschnitt von Fläche A, eine Zuordnung der Befunde zu einer übergeordneten Struktur wie z. B. einem Gebäudegrundriss gelang jedoch nicht zweifelsfrei.

Das Fundaufkommen war nur gering, zwei Keramikscherben sowie Ziegelbruch, die in den Verfüllungen der Befunde beobachtet werden konnten, legen jedoch eine Datierung in das späte Mittelalter, wahrscheinlicher noch in die Neuzeit nahe.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) D. Behrens

**353 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37,
Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit und Völkerwanderungszeit:

Südöstlich von Zeven liegt der Ortsteil Aspe, der von einem großen Industriegebiet geprägt ist. Aspe ist v. a. dadurch bekannt, dass sich dort die Heeresmunitionsanstalt Zeven befand. Das Industriegebiet entwickelte sich nach 1945 im Bereich der ehemaligen Heeresmunitionsanstalt, teils unter Benutzung der vorhandenen Gebäude, von denen auch heute noch einige erhalten sind, wie z. B. die ehemalige Kommandantur. Die Munitionsanstalt Zeven wurde ab 1939 in dem damals dicht bewaldeten Gebiet erbaut und 1940 in Betrieb genommen.

Das Industriegelände Aspe soll laut Bebauungsplan der Samtgemeinde Zeven um eine Fläche von 4,5 ha erweitert werden. Die neu zu bebauende Fläche wurde von der Kreisarchäologie Rotenburg prospektiert. Bereits in den ersten beiden Prospektionsgräben kamen so viele Befunde zutage, dass eine



Abb. 311 Wistedt FSTNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Übersichtsplan der Siedlung. (Grafik: S. Kehlenbrink)

vollflächige Ausgrabung angeordnet wurde. Es wurden drei Fundstellennummern vergeben, die jedoch alle zu derselben großflächigen Siedlung der Völkerwanderungszeit gehören, wie sich bei der Ausgrabung zeigte (Abb. 311). Auf etwa 60.000m² wurden ca. 15 Hofstellen erfasst, die mit Langhäusern bis 35,70m Länge und 4,20m Breite, sowie Grubenhäusern bis 3,40m Länge und 2,55m Breite und Brunnen ausgestattet waren. Es handelt sich dabei sowohl um Dreiseithöfe mit Hallenhäusern an den nördlichen bzw. südlichen Flanken der Grundstücke, als auch um einzeln stehende Langhäuser mit ein bis fünf beigeordneten Grubenhäusern. In den Grubenhäusern wurden mehrfach Spinnwirtel und Webgewichte gefunden, so dass ihre Assoziation mit der Herstellung von Textilien hier gegeben zu sein

scheint. Allerdings war die Knochenerhaltung in Aspe sehr schlecht, so dass man über die Tierhaltung wenige Aufschlüsse gewinnen kann. Überdauert hatten fast nur Kleinstfragmente von gebrannten Tierknochen, also Speisereste. Es gab auch kaum Metall, obwohl zahlreiche Schlackegruben gefunden wurden. Unter den wenigen Metallfunden befindet sich allerdings eine gut erhaltene Bügelfibel aus einer Kupferlegierung.

Keramik war in dieser großen Siedlung verhältnismäßig wenig vorhanden, jedoch in sehr charakteristischer Ausprägung und ausreichend über die Befunde distribuiert. Es handelt sich fast ausschließlich um mit Steingrus gemagerte, mittelhart gebrannte, hellbräunliche Standbodengefäße. Die Töpfe sind frei geformt worden mit steil bis S-förmig aus-

laufenden, auffällig kantig abgeschnittenen Gefäßlippen. Wenn die Gefäße gehenkelt waren, dann hatten sie Vertikalhenkel. Man kann an der Keramik von Aspe gut erkennen, dass sie der Vorläufer der mittelalterlichen Grauwaren ist und bei deutlich höheren Temperaturen gebrannt wurde als vorgeschichtliche Waren. Deshalb erfolgte wahrscheinlich auch die Magerung mit Steingrus. In mehreren Gruben waren gebrannte Granite zu beobachten, die sich gut als Ausgangsmaterial für die Herstellung von Steingrus geeignet hätten. Allerdings fanden sich keinerlei Anzeichen für einen Töpferofen oder für Brenngruben, so dass offen bleibt, ob die Keramik tatsächlich direkt in der Siedlung hergestellt worden ist.

Die meisten Einzelgehöfte versorgten sich über Baumstammbrunnen mit Schichtenwasser. Denn Grundwasser gibt es in Aspe erst in etwa 90m Tiefe. Die hölzernen Brunnenröhren aus der Völkerwanderungszeit waren sämtlich vergangen, zeichneten sich als Bodenverfärbungen aber noch deutlich ab. Alle Brunnen endeten in 3 bis 4m Tiefe von Planum 1. In zwei Fällen waren am Grund der Brunnen noch Reste von Kanthölzern erhalten, mit denen die Röhren im Boden fixiert gewesen sind. Darüber hinaus gab es auch zwei Kastenbrunnen, die möglicherweise kommunalen Zwecken gedient haben, weil sie in Freiflächen im Zentrum der Siedlung lagen (Abb. 312). Die im Deutschen Archäologischen Institut



Abb. 312 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Kastenbrunnen aus Eichenholz mit Fälldaten 402 ± 10 Jahre und 455 Waldkante. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)



Abb. 313 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Holzspaten-Rohling, gefunden in einem Kastenbrunnen mit Fälldaten um/ nach 432, 445 ± 10 Jahre und 448 ± 10 Jahre. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

Berlin von Dr. K.-U. Heußner kürzlich durchgeführten dendrochronologischen Untersuchungen ergaben bisher Fälldaten für die Brunnenhölzer von 402 +/- 10 Jahre bis 455 Waldkante. Das bedeutet, die Siedlung könnte zu Beginn des 5. Jhs. erbaut worden sein. Sie ist auf jeden Fall bis zur Mitte des 5. Jhs. ausgebaut worden. In einem Brunnen fand sich der Rohling eines Holzspatens, dessen Griff vermutlich vor der endgültigen Zurichtung des Blattes abgebrochen war und deshalb im Brunnen landete (Abb. 313). Auf einigen Hofstellen ließen sich räumliche Neuordnungen feststellen. In einem Fall wurde bspw. ein Langhaus von einem Grubenhaus überlagert. Die Grubenhäuser als Nebengebäude zeigten eine lebhaftere relative Chronologie als die Hallenbauten und die Langhäuser. Die Grubenhäuser lösten einander an einigen Stellen direkt ab. Wenn man für die Siedlung aufgrund der bisher bekannten dendrochronologischen Daten einen Bestandszeitraum von 70 bis 100 Jahren ansetzt, könnte man ver-

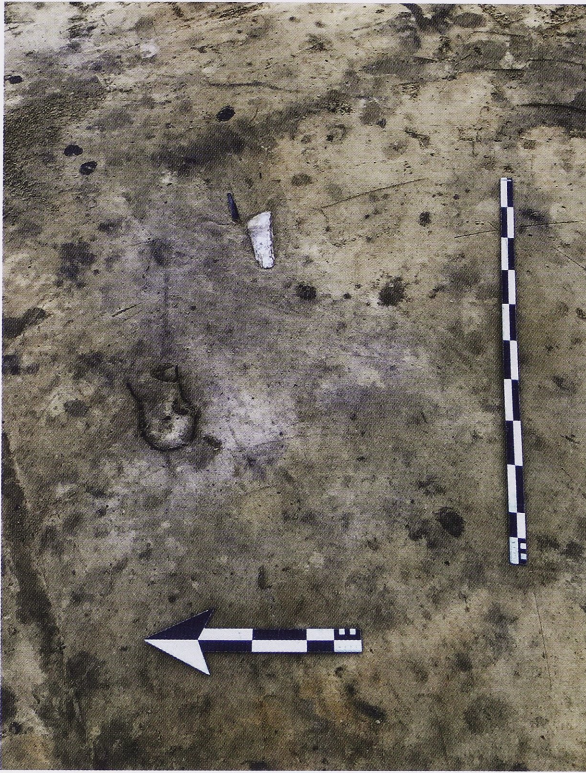


Abb. 314 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Grab der Einzelgrabkultur Bef. 1518. Weißlicher Leichenschatten, aufgrund der Beigaben vermutlich eines Mannes. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

muten, dass ein Grubenhaus vielleicht 20 oder 30 Jahre bestand, was in diesem Fall relativ lange erscheint. Die Ausgrabung wurde erst am 18.04.2019 abgeschlossen, so dass sich noch deutlich genauere Erkenntnisse zur Nutzungszeit und zur Dauer und dem Charakter der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Zeven ergeben werden. Nicht verschweigen wollen wir, dass in der Siedlung auch zwei jungsteinzeitliche Gräber entdeckt wurden. Das eine Grab ist wohl bei der Erbauung eines Langhauses komplett zerstört worden. Anpassende stichverzierte Keramik eines Bechers kam in zwei Pfosten gruben des Hauses und in dem umgebenden „anstehenden“ Sand zum Vorschein. Besser erhalten war dagegen das Grab Bef. 1518, das der Einzelgrabkultur zugeordnet werden kann. Das Grab wurde durch den Fund eines Bechers und eines Steinbeils erkannt. Von dem Körper zeugte nur noch ein Leichenschatten, der sich als weißliche Verfärbung zwischen den Beigaben erahnen ließ (Abb. 314). Die Stelle wurde im 10 cm-Raster auf den Phosphatgehalt beprobt und Zentimeter für Zentimeter abgetra-



Abb. 315 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Steinerne Beigaben aus Grab Bef. 1518: **1** Flintklinge. **2** Kleines Flintbeil. **3** Axt aus Felsgestein. **4** Großes Flintbeil. M. 1:2. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

gen. Es fanden sich insgesamt zwei Steinbeile, eine Flintklinge und eine Steinaxt (Abb. 315).

F: Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FM: C. M. Melisch/A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

C. M. Melisch/A. Thümmel

354 Zeven FStNr. 169,

Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Ausgrabung fand unter sehr ungünstigen boden- und hydrostatischen Bedingungen statt. Auf dem flach geneigten Hang einer Geestinsel lag über dem eiszeitlich überprägten sandig-tonigen Boden, der die Befunde trug, eine bis zu 1,3 m mächtige Auftragschicht, in der sich ein staunasser Parabraunerde-Pseudogley entwickelt hatte. Über wenig mehr als fahrzeugbreite Dämme zwischen den Suchschnitten mussten ca. 3.000 m³ Oberboden auf mehrere Bodendepots verbracht werden. Ohne eine stabile Struktur entwickelte der Auftragsboden unter der mechanischen Belastung starke thixotrope Tendenzen. In den höher gelegenen Bereichen der Grabungsfläche stieg Wasser flächig ins Planum auf und staute sich in den hangabwärts gelegenen Bereichen während der Nacht bis zu 1 m hoch. In der Folge mussten täglich bis zu 25.000 l Wasser abgepumpt werden, um die Arbeitsfähigkeit herzustellen. Stellenweise verursachte der Schichtwasseraustritt ein intensives Bodenfließen, das einen 1,5 m hoch auf-

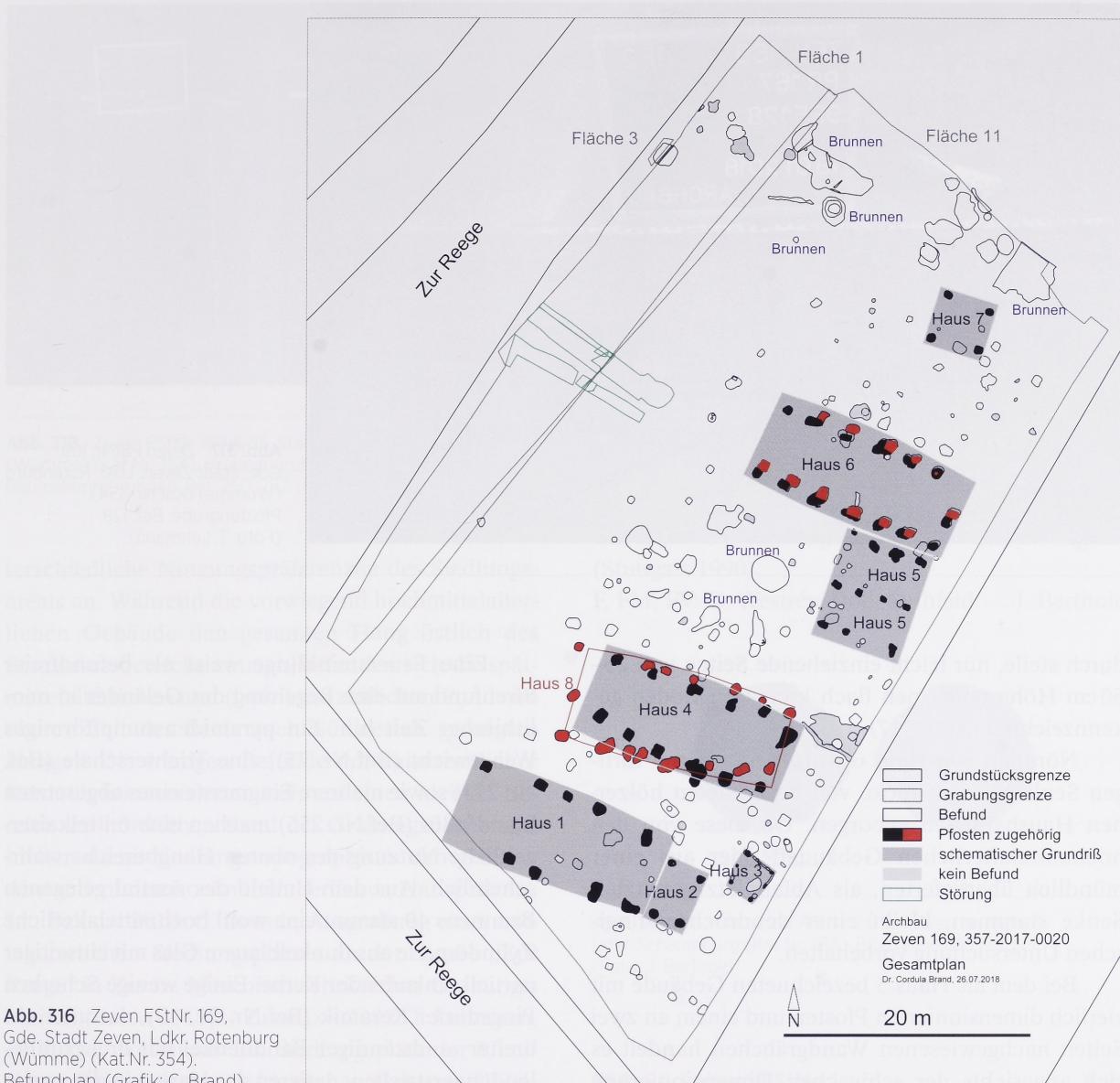


Abb. 316 Zeven FSStNr. 169, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 354). Befundplan. (Grafik: C. Brand)

ragenden Pumpensumpf innerhalb weniger Stunden versandt ließ. Angesichts der niedrigen Außentemperaturen konnte der gefrorene Boden mitunter erst am späten Vormittag aufgebrochen werden.

Die knapp 300 Befunde konzentrierten sich auf die östlichen zwei Drittel der Grabungsfläche und mieden dabei den staunassen Hangfuß (Abb. 316). Sie erlauben die Rekonstruktion von drei parallel von Nordwest nach Südost ausgerichteten Hausplätzen mit mehreren Nebengebäuden. Sie komplettieren die nördliche von zwei Hofstellen der angrenzenden Fundstelle Zeven 168. Die Hausplätze waren durch schiffsförmige Grundrisse von ca. 17,5 m

Länge und 6–7 m größter Breite bei 4,7–5,7 m breiten Giebelseiten gekennzeichnet. Während Haus 6 einander überlagernde Pfostengruben von zwei Bauphasen zeigte, könnte zwischen Haus 4 und Haus 8 ein Hiatus bestanden haben, da die Grundrisse in der Längsachse voneinander abweichen. Verziegelter Hüttenlehm aus den Pfostengruben der Häuser 4, 8 und 6 legt hier ein Schadenfeuer nahe. Die Pfostengruben der schiffsförmigen Gebäude fielen durch ihre übereinstimmende Gestaltung mit rechteckigem Grundriss von ca. 60 × 85 cm mit abgerundeten Ecken sowie eine intensiv durchmischte kontrastreiche Füllung auf. Ihr wannenförmiges Profil war



Abb. 317 Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 354). Pfostengrube, Bef. 128. (Foto: T. Lehmann)

durch steile, nur leicht einziehende Seiten von 25–60 cm Höhe und einen flach konvexen Boden gekennzeichnet (*Abb. 317*).

Nördlich von Haus 6 wurden in einigen torfigen Senken Bruchstücke von bearbeiteten hölzernen Hausbauteilen geborgen. Ob diese von den hochmittelalterlichen Gebäuden oder aus einer mündlich überlieferten, als Abfallplatz genutzten Senke stammen, bleibt einer dendrochronologischen Untersuchung vorbehalten.

Bei dem als Haus 3 bezeichneten Gebäude mit zierlich dimensionierten Pfosten und einem an zwei Seiten nachgewiesenen Wandgräbchen handelt es sich angesichts der schwachen Dimensionierung wohl weniger um ein Gebäude im engeren Sinn, sondern eher um einen Funktionsraum, der keine größere Last zu tragen hatte, etwa einen Kleinviehstall.

Zwei größere Vierpfostenkonstruktionen sind in ihrer Funktion unklar. Auf der benachbarten Fundstelle Zeven 168 werden sie als Speicher interpretiert, auch wenn diese Funktion bei einer freitragenden Seitenlänge von ca. 4,5 m wegen fehlender Zwischenpfosten unwahrscheinlich erscheint. Unsicher ist auch der als Haus 5 bezeichnete zweischiffige Grundriss. Seine südliche Reihe von Pfostengruben ist nicht vollständig erhalten, und die Pfostengruben wären mit 15–35 cm für die Fundstelle unverhältnismäßig flach. Daher sind wohl nur die nördlichen vier Pfostenjoche als einschiffiges Nebengebäude zu rekonstruieren.

Eine Feuersteinklinge weist als befundfreier Streufund auf eine Begehung des Geländes in neolithischer Zeit hin. Ein pyramidenstumpfförmiges Webgewicht (Bef.Nr. 75), eine Trichterschale (Bef. Nr. 271) sowie mehrere Fragmente eines abgesetzten Standfußes (Bef.Nr. 255) machen eine mittelalterliche Nutzung des oberen Hangbereichs wahrscheinlich. Aus dem Umfeld des zentral gelegenen Brunnens 49 stammt eine wohl hochmittelalterliche Zylinderperle aus dunkelblauem Glas mit einseitiger partiell umlaufender Kerbe. Einige wenige Scherben Pingsdorfer Keramik (Bef.Nr. 21, 40), darunter ein breiter randständiger Bandhenkel mit drei parallelen Fingerstrichen, datieren das Haus 6 in die zweite Hälfte des 10. bis Mitte des 12. Jhs. Im Nordosten der Grabungsfläche fiel eine großflächige flache Eingrabung (Bef.Nr. 250) durch zahlreiche Bruchstücke von frühneuzeitlichen keramischen Grapen oberhalb einer größeren hölzernen Brunnenanlage auf. Sechs Brunnen, darunter mehrere Baumstammbrunnen mit einem Röhrendurchmesser von 25–80 cm werden hochmittelalterlich bis frühneuzeitlich datiert (Bef.Nr. 43, 49, 246, 236/264, 272, 287; *Abb. 318*). Der jüngste Fund stammt aus dem Baumstammbrunnen Bef.Nr. 263/264 mit einer filternden Bodenlage aus kleinen Zweigen. Er wird durch ein Kelchglas vom Typ Wachtmeister in das späte 18./frühe 19. Jh. datiert. Wenige Scherben grünlichen Flachglases und Tonpfeifenstiele sind wohl geringfügig älter.

In der Flächenkartierung deuten sich somit un-



Abb. 318 Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 354). Brunnengrube mit Steinpflastern, Baumstammbrunnen. Bef. 250, 287. (Foto: T. Lehmann)

terschiedliche Nutzungspräferenzen des Siedlungsareals an. Während die vorwiegend hochmittelalterlichen Gebäude den gesamten Hang östlich des Stauwasserbereichs nutzten, befanden sich die spätmittelalterlichen und (früh-) neuzeitlichen Funde im oberen Teil des flach nach Südwesten geneigten Hanges. Die wenigen Befunde mit kaiserzeitlicher Keramik konzentrierten sich auf einen kleinen Bereich am nördlichen Rand der Grabungsfläche und hielten damit siedlungstopographisch den größten Abstand zu den hochmittelalterlichen Hausplätzen. Lit: BRANDT 2018: C. Brandt, Ausgrabung eines mittelalterlichen Siedlungsplatzes an der Straße „Zur Reege“ in Zeven. Maschinenschriftlicher Grabungsbericht (Essen 2018). – LEHMANN 2002: T. Lehmann, Brill, Lkr. Wittmund. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit am ostfriesischen Geestrand. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 2 (Rahden / Westf. 2002). – SANKE 2002: M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Technologie – Typologie – Chronologie. Rheinische Ausgrabungen 50 (Mainz 2002).

F, FM: ArchBau GmbH, Essen; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) T. Lehmann

Landkreis Schaumburg

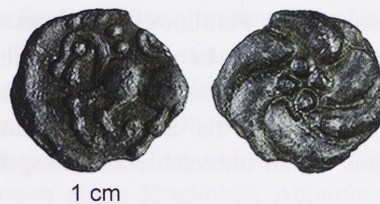
**355 Bad Nenndorf FStNr. 24,
Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg
Vorrömische Eisenzeit:**

Am Hang des Galenberges wenig nördlich der B65 und damit am alten Fernhandelsweg Hellweg wurde

bei einer Begehung eine keltische Silbermünze gefunden (Abb. 319; Dm. 1,25–1,4 cm; D. 0,2 cm). Der gut erhaltene Büschelquinar (Manching Gruppe E nach KELLNER 1990) trägt auf der einen Seite vier Kreise umgeben von sechs Wirbeln und auf der anderen die stilisierte Darstellung eines laufenden Pferdes. Diese Münzen sind ansonsten vorwiegend aus dem süddeutschen Raum des 1. Jhs. v. Chr. bekannt. Keltische Münzen treten aber auch immer wieder an Plätzen mit römischer Militäranwesenheit in der Okkupationszeit auf. Die zahlreichen Beifunde gehören in die frühe Neuzeit bzw. Neuzeit und lassen keine weiteren Hinweise auf römisches Militär erkennen.

Lit.: KELLNER 1990: H.-J. Kellner, Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 12 (Stuttgart 1990).

F, FM, FV: G. Westrén-Doll, Suthfeld J. Berthold



1 cm

Abb. 319 Bad Nenndorf FStNr. 24, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 355). Büschelquinar. M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

**356 Bückeberg FStNr. 1,
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Für Leitungsverlegungen im Schlossbezirk wurden zwei Kopflöcher ausgehoben, die archäologisch dokumentiert wurden. In dem einen, wenig nördlich des Staatsarchives, wurde unter jüngeren Auffüllungen in 1,25 m Tiefe im Profil ein Mauerabschnitt angeschnitten. Aus den drei freigelegten, in Kalkmörtel gesetzten Sandsteinblöcken bis 40 cm Größe ließ sich eine NNW–SSO verlaufende Flucht über 65 cm Länge erfassen, die 25 cm hoch eingesehen werden konnte, ohne dass Klarheit über Größe, Art und Alter des Bauwerkes vorlagen; denkbar sind das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit. In der zweiten Baugrube am westlich gegenüberliegenden Gebäude traten in 1 m Tiefe Feuchtböden mit Mollusken auf, die eine ehemalige Niederung, einen Teich oder